

Pump it up

Blitze zucken, Donner kracht. Die Wolken hängen traurig vom Himmel und schmiegen sich an die Berge. Fast so, als hätten sie selber Angst vor den Machenschaften von Donnergott Thor und suchten bei den Bergen Trost. Und dann weinen sie. Leise knatternd tropft der Regen.

Vor mir liegt der Davosersee. Am linken Uferhang kämpft ein Bergbauer mit seinem Traktor, irgendwoher ertönt Glockengebimmel. Ein LKW mit der Aufschrift LUSSO rumpelt über das enge Strässlein Richtung Strandbad. Und dort, endlich, taucht das Strandbad auf. Menschenleer. Oder wenigstens fast. Eine einsame Figur in gelbem Ölzeug hantiert mit den Booten. Doch beim Näherkommen wird klar: Hier in der Segelschule ist einiges los, Gewitter hin oder her.

Hans-Martin Heierling, hochgewachsen, in Segelvollmontur, kommt auf mich zu. «Du machst jetzt einen Crashkurs», sagt er zackig. «Möchtest Du den Smartcat ausprobieren?» Crashkurs und Smartcat: Beides tönt gefährlich. Doch der bohrende Blick von Hans-Martin sagt mir, dass es hier kein Entrinnen gibt. Minuten später habe ich mich in eine dieser schwarzen Wurstpellen gezwängt und bin auf dem Weg zum «Theorie-crash». Im Gruppenraum ist es heiß, es riecht nach feuchten Kleidern und verregneten Sommerferien. Ein paar Kinder spielen Pictionary, lachen und betrachten mich neugierig. So, als hätten sie noch nie zuvor eine lebende Wurstpelle gesehen. Doch dann wird's ernst. Hans-Martin, der seit Kindesbeinen segelt, erklärt mir im Eilzug, worauf's beim Segeln ankommt. Das Wichtigste ist WAS, nämlich Wetter plus Ausrüstung gleich Sicherheit. «Wänn's gwitteret gömmer nid use, sus chas denn gfäärli werde.» Der Rest ist schnell erklärt und schwer kapiert. «Du musst Dir das alles an einem Kompass vorstellen. Wenn Du den begriffen hast, verstehst Du schon sehr viel vom Segeln.» Ich ahne, dass ich davon noch ein rechtes Stück entfernt bin.

Inzwischen hat es aufgehört zu regnen. Beim Smartcat wartet schon Floris, 15 Jahre und Segelinstruktor in den Sommerferien. «Pump it up» steht auf den Segeln in modischem Orange. Das irritiert mich. Floris hisst das Grossegel. Oben baumelt ein runder kleiner Gummipneu. «Der hilft, das Grossegel wieder hochzukriegen, wenn wir kippen.»

Kippen? Was kippen? Schon immer war mir dieser See unheimlich. War da nicht diese Geschichte von der Hochzeitsgesellschaft, die in ihrem Übermut mit den Pferdeschlitten über das Eis preschte und mitsamt Sack und Pack durchs Eis verschwand? Soll ich enden wie sie? Doch für Hysterie bleibt keine Zeit. Die Segel sind gehisst, das Boot zischt los. Und jetzt beginnt's. Luv und Lee, Back- und Steuerbord, anluven und abfallen, immer wieder unter dem Mast hin- und herkriechen, sich in all diesen Schnüren und Seilen verheddern, das Schot zu spät lösen, aus dem Boot raushängen. Und überall diese Surfer. Warum können die nicht einfach einmal stillstehen?

Und schlimmer wird's. Floris zeigt auf das andere Ufer. Dort machen sich die Optimisten bereit. «Wenn die noch kommen, wird's eng hier auf dem See.» Wir setzen Kurs auf den Steg, schiessen auf und landen schnell und sicher. Vom Steg aus leuchtet das Wasser smaragdgrün. Schon stechen die Optimisten in den See. Einer nach dem anderen, wie kleine Enten, wackeln sie los. Von weitem sieht es aus wie ein Tanz. Wie ein grosses Ballettensemble. Fehlt nur noch die Musik von Tschaikowsky dazu.

Ich befreie mich vom Neopren-Anzug und atme tief durch. «Die Cats sind toll, nicht wahr? Die finden auch Platz in jeder Skitasche, einfach aufpumpen musst Du sie noch. Hat's Spass gemacht?» Hans-Martin schaut mich mit seinem fordernden Blick an. Doch da grollt es schon wieder und wir schauen zum Himmel. «Du hast Glück gehabt», meint Hans-Martin und lacht. Die Hochzeitsgesellschaft im Hinterkopf, lache ich herzlich mit.